

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

274 (26.11.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254744](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254744)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Frangirung) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 2659) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg., evtl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Carpusseite oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach anderen Zeilen. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 274.

Bant, Dienstag den 26. November 1895.

9. Jahrgang.

Eine Reminiszenz.

Das „Hamburger Echo“ schreibt:

In der gegenwärtigen Zeit der raffiniertesten Kriminalpraxis, die in dem Urtheil gegen Viehnicht das höchste Recht der Virtuosität erklettert hat (vorläufig wenigstens, denn vielleicht stellt die Zukunft auch diese großartige Leistung noch in den Schatten), ist es von Interesse, die Worte wieder aufzufrischen, mit welchen unser vortreffliches Kampforgan unter dem Sozialistengeißel, der Jülich-Londoner „Sozialdemokrat“, das Einstellen seines Erscheins mit dem Aufhören des Ausnahmegesetzes begründete. In der Nummer vom 2. August 1890 schrieb die Redaktion: „Bei jeder Gelegenheit ist von uns betont und wiederholt von den Vertretern der Partei im Reichstage erklärt worden: Hebt das Sozialistengeißel auf, so wird auch der „Sozialdemokrat“, über dessen Schreibweise ihr euch beschwert, aufhören. Er ist durch das Ausnahmegesetz in's Leben gerufen und wird erst mit ihm von der Bühne abtreten.“ Dieses Wort soll gehalten werden. Das Ausnahmegesetz fällt mit dem 1. Oktober, mit Ende September hört der „Sozialdemokrat“ zu erscheinen auf. Wir treten vom Kampffeld zurück. Es wird eine ehrsche Probe gemacht werden, ob eine ausreichende Vertheiligung der Interessen und Bedürfnisse der deutschen Arbeiterklasse auf dem juristischsten Boden des gemeinen Rechts möglich ist. Fällt sie bejahend aus, gut. Im anderen Falle werden den deutschen Arbeitern auch zu jeder Zeit die Waffen wiederum zur Verfügung stehen, die wir jetzt aus der Hand legen... Die Sozialdemokratie verlangt nichts Unbilliges. Sie verlangt nur gleiche Lust und gleiches Recht mit anderen Parteien. Das ist ihr gutes Recht und wenn man es ihr vorenthalten oder verkümmern, so wird sie sich auf ihre Weise Lust und Recht zu schaffen wissen. Mögen die Gegner, die heutigen Nachbarn, selbst entscheiden, welches von Beiden für sie das Wünschenswerthere ist.“ Die Redaktion betont noch, daß das Eingehen des Blattes durch kein politisches Nachgeben, keine finanzielle Rücksicht, kein persönliches Interesse habe zu dem Entschluß geführt. Bei einem blühenden Abonnementstand und materiell auf Jahre hinaus gesicherter Position stellte das Blatt freiwillig sein Erscheinen ein.

Damit hat die sozialdemokratische Partei ein glänzendes Beispiel von Loyalität (im besten Wortsinne) gegeben. Sie erklärte: mit dem Tage, an dem wir wieder dem gemeinen Recht unterstellt werden, stellen auch wir uns wieder unter dasselbe und unterwerfen unsere Presse

den Gesetzen unseres Landes, freiwillig, ohne irgendwelche Nothigung.

Und die Sozialdemokratie hat bis auf den heutigen Tag diesem Entschluß entsprochen. So mancherlei Verluste auch gemacht wurden, das gemeine Recht in ausnahmsgefehltes Gist zu tauchen, um die Wurzeln unserer Lebenskraft zu zerstören, wir sind von diesem lokalen Flade nicht um eines Haars Breite abgewichen, wie wohl Gelegenheit genug dazu geboten war. Auswärtige gesinnungsverwandte Blätter hätten uns mit Freuden ihre Spalten geöffnet für gepfeifte Artikel über deutsche Zustände und Persönlichkeiten — wir haben verschmäht, Gebrauch davon zu machen. Wenn unsere Journalisten wirklich Majestätsbeleidigungen hätten verüben wollen, so hätte sie solche in Dutzenden von Organen der ausländischen Presse lancieren können, in Organe, die um so gieriger nach solchen geschmachtet hätten, je drastischer und derber solche Artikel abgefaßt gewesen wären, und sie flott honoriert hätten. Wir haben handhaft verschmäht, von solchen Anbetern des Gebrauch zu machen. Nicht eine Zeile dieser Art ist aus sozialdemokratischer Feder geflossen.

Wir haben die Probe bestanden. Aber unsere Gegner? — Doch noch eine weite Reminiszenz. In der letzten Nummer des „Sozialdemokrat“ vom 27. September 1890 schrieb Friedrich Engels u. A. Folgendes: „Die Reichsregierung will es uns gegenüber einwirken, wieder mit dem gemeinen Recht verfahren und so wollen wir es einmüthig wieder mit den gesetzlichen Mitteln verfolgen, die wir uns, vermittels kräftigen Gebrauchs der ungeschlichen (damit ist lediglich das Erscheinen und die Einschickung des „Sozialdemokrat“ gemeint!), wieder erobert haben... Das hat aber zur Voraussetzung, daß die Gegenpartei ebenfalls gesetzlich verfährt. Versucht man, sei es durch neue Ausnahmegeetze, durch rechtswidrige Urtheile, durch Polizeimittel oder durch sonstige ungeschliche Uebergriffe der Exekutive, unsere Partei wieder thatsächlich außerhalb des gemeinen Rechts zu stellen, so treibt man die deutsche Sozialdemokratie abermals auf den ungeschlichen Weg, als den einzigen, der ihr noch offen steht. Selbst bei der gesetzlichsten Nation, den Engländern, ist die erste Bedingung der Gesetzmäßigkeit von Seiten des Volkes, daß die anderen Machtfactoren ebenfalls in den Schranken des Gesetzes bleiben... Trübt nun aber dieser Fall ein (daß die Gegner nicht in den Schranken des Rechts bleiben), was dann? Wird die Partei Barrikaden bauen, an die Gewalt der Waffen appelliren? Diesen Geiseln

wird sie ihren Gegnern sicher nicht thun... Die Partei hat ein viel besseres, gründlich erprobtes Mittel. An dem Tage, wo uns das gemeine Recht freit gemacht wird, erscheint der „Sozialdemokrat“ wieder. Die alte Maschine, in Referre gehalten für diesen Fall, tritt wieder in Thätigkeit, verbessert, verwehrt, neu eingest. Und eins ist sicher: Zum zweiten Male hält das Deutsche Reich das seine zwölf Jahre aus.“

Dieser Tag ist da. Wir leben wieder mitten im Ausnahmezustand. Die Staatsanwälte und Richter mögen subjektiv die Ueberzeugung hegen, korrekt gemeinrechtlich gegen uns zu verfahren. Das Volk, und nicht allein die Sozialdemokraten, sondern bis weit in die bürgerlichen Kreise hinein, erblickt in jenen raffinierten Auslegungen und Anwendungen der Strafgesetze gegen uns (grober Unfug, dolus eventualis u. s. f.) ein unter der Maske des gemeinen Rechts und der Gesetzmäßigkeit verpacktes Ausnahmerecht. Wir leben wieder mitten im Ausnahmezustand, nur daß sich derselbe vorläufig erfreulichere Weise noch nicht über ganz Deutschland erstreckt. Sachsen ist längst vorangegangen. Preußen ist nachgefolgt, besonders seit dem Septemberverurtheil. Der Fall Viehnicht zeigt die entwideltste Blüthe dieser Praxis. Gehen die Dinge so fort, so wird unsere Partei zu erliegen haben, ob sie nicht die altbewährte Maschine wieder aus der Remise hervorholt, das alte gute Schwert wieder aus der Scheide ziehen soll, d. h. ob es nicht angezeigt ist, neben ihrer heimischen Presse ein Organ im Ausland erscheinen zu lassen, in dem sie Alles, was sie auf dem Herzen hat, ungenirt sagen kann, noch viel ungenirt, als jemals in einem heimischen Organ. So wie unsere Elsfässer Genossen neulich eine Versammlung in Basel abhielten, da sie im geliebten Vaterlande keine Versammlung abhalten durften, so kann auch unsere Presse wieder ihre Haupttribüne in Ländern aufschlagen, die nicht ruffähig sind. Daß es solche Länder giebt, daß sie den Göttern Lob und Preis! — Und da mit dem kommenden Januar der Berliner „Sozialdemokrat“ sein Erscheinen einstellt, so wäre das vielleicht ein geeigneter Anlaß, der Frage näher zu treten.

Politische Rundschau.

Bant, 25. November.

Die Einrichtung von Arbeitsnachweisstellen durch die Kommunen sollte, wie dieser Tage eine Reihe von Blättern meldete, von der preussischen Staatsregierung in's Auge gefaßt sein, und zwar

schon in einem Vorhinein — dem elegantesten Stück des ganzen Bureaus — der Jovannik, die rechte Hand tief auf einen Brief gebogen, den er in der Hand hielt.

„Keine das“, brummte er, das Schreiben in der Hand geklammert. „Persönliche Geschichten — kenne das!“

Dann legte er die Brille auf und studierte den Brief aufmerksam zum zweiten Male.

Derleihe lautete:

„Der Jovannik! Dieser Tage wird ein administrativer Verbannter Namens Felix Volkhoff in Surgut eintreffen. Sie wollen diesen jungen Mann in Ihre besondere Obhut nehmen. Derleihe, ein Schriftsteller, ist ein Subjekt gefährlicherer Sorte und steht muthmaßlich mit Rost und den berüchtigten russischen Emigranten in Verbindung. Da er nur unter Polizeiaufsicht gestellt, aber nicht offiziell verbannt worden ist, so wird es nicht angehen, ihn hinter Schloß und Riegel zu halten, doch dürfte es notwendig sein, die erste Gelegenheit zu benutzen, ihn in sichere Verwahrung zu nehmen. Da eine gewisse Sophia Sidorski, ein junges Mädchen von etwa 20 Jahren, die mit besagtem Volkhoff nähere Beziehungen unterhält, ebenfalls nach Surgut verbannt ist, so wollen Sie mich von dem Eintreffen dieser jungen Dame sofort in Kenntniß setzen.“

„Kenne das“, grinste der Jovannik, „junger Mann — junges Mädchen — Viehhaber — kenne das.“

Er hand auf und schritt einige Male im Zimmer auf und ab.

sollte dabei erwogen werden, ob die Einführung eines gesetzlichen Zwanges der Arbeitgeber zur Angabe offener Stellen zulässig sei. Dem „Hann. Courier“ wird nun geschrieben: „Auf Grund von Erkundigungen an maßgebender Stelle sind wir in der Lage, demgegenüber feststellen zu können, daß eine solche Absicht nicht besteht. Es dürfte hier, wie wir erfahren, eine falsche Auffassung eines Schrittes vorliegen, den die Regierung betreffs der Organisation der Arbeitsvermittlung vor nahezu anderthalb Jahren gethan hat. Am 31. Juli 1894 erließen nämlich der Minister des Innern und der Minister für Handel und Gewerbe ein Rundschreiben an sämtliche Regierungspräsidenten, in dem ausgeführt wurde, daß schon seit längerer Zeit mehr und mehr das Bedürfnis hervorgerufen sei, den Arbeitsnachweis in größerem Umfang und planmäßiger, als bisher geübt worden ist, auszubilden. Es wurde empfohlen, daß die Provinzialbehörden darauf hinwirken, daß mindestens in allen Städten von mehr als 10000 Einwohnern hinfühige Arbeitsnachweise errichtet würden, die von den Vertheiligten kostenlos oder gegen geringe Vergütung benutzt werden könnten. Die Arbeitsnachweishellen sollten einem von der Gemeindevverwaltung ernannten, wieder den Arbeitgebern noch den Arbeitern angehörenden Vetter unterstellt werden, dem, wo die Gegenstände zwischen Arbeitgeber und Arbeitern stark hervortreten, es sich empfehlen würde, Arbeitgeber und Arbeiter beizubringen, die unter seiner Leitung an einer kollektiven Verwaltung des Arbeitsnachweises betheiligt werden könnten. In dem erwähnten Rundschreiben wurden die Behörden ferner angewiesen, ihr Augenmerk darauf zu richten, wie dem Entfachen ausgeübter Arbeitslosigkeit vorbeugehen sei und wie die Wirkungen eines unermesslichen Arbeitsmangels gemildert werden könnten. Zu dem Zwecke wurde auf die Eigenschaft des Staates und der kommunalen Verwaltungen als Arbeitgeber hingewiesen und betont, daß es zweckentsprechend sei, Arbeiten, die nicht unbedingt zu einer bestimmten Zeit ausgeführt werden müßten, für die Zeit des Arbeitsmangels aufzusparen... Ueber den Erfolg dieser Maßnahmen, besonders aber über die Wirkung der Anträge wegen Errichtung hinfühiger Arbeitsnachweishellen, wie sie bei Erlass des Rundschreibens übrigens j. B. schon in Berlin, Köln und Frankfurt a. M. bestanden, sollten die Regierungspräsidenten bis zum 1. Juli d. J. Bericht erstatten. Diese Berichte sind rechtzeitig eingegangen und dann dem Statistischen Bureau zur Bearbeitung überwiesen. Aus diesen Arbeiten aber abzulesen, daß es sich um die Einführung eines gesetzlichen Zwanges zur Regelung des

„Eigentlich habe ich den Glaspolizist“, murmelte er verdrießlich, „und wenn es nur deshalb wäre, weil er der Sohn seines Vaters ist. Aber — er ist der Gouverneur — zum Teufel, man muß einander gefällig sein — ich bin ein praktischer Mann — wir wollen sehen, wie er sich anfaßt.“

In diesem Augenblick klopfte es an die Thür.

„Gerein!“ rief der Jovannik.

Ein Mann in der Tracht der Verbannten erschien auf der Schwelle und näherte sich mit höflicher Verbeugung.

„Wer bist Du?“ fuhr der Beamte ihm mit rauher Stimme an.

„Mein Name ist Volkhoff“, erwiderte ruhig der Ankommende.

Dolgoposoff fragte.

„Volkhoff? Felix Volkhoff?“ fragte er aufhorchend.

„Derleihe.“

Der Jovannik trat an das Volt.

„Kommen Sie her“, sprach er in befriedigendem Tone. „Sie sind bereits erwirt. Ich hielt Sie für einen Straflöwen, Sie sind aber nur unter Aufsicht gestellt. Warum hat man Sie getrennt?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Felix. „Bleibt wohl man mir.“

„Still!“ herrschte Dolgoposoff ihm an. „Aber seid natürlich unzufrieden — ich kenne das! Eine Personlichkeit!“

(Fortsetzung folgt.)

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck wech.)

Helene hatte recht. Sophia befand sich kaum eine Stunde in diesem Kamine, als ihr von neuem übel wurde, ein Rückfall, noch heftiger als die Krankheit selbst, trat ein, der sie das Mal nicht Tage, sondern Wochen lang an das Bett fesselte. Sie wusste nichts von sich, ihre Fremdbinnen, ihre Liebhaber jagten weiter, weiter nach Osten, während sie in wirren Phantasien auf der harten Strohmattlage lag, die ihr zum Tage diente, in einer schlecht ventilirten, überfüllten, nicht besonders sauber gehaltenen Kammer. Niemand konnte sie sehen, Niemand wollte auch nur ihren Namen, das einzige, was von ihr bekannt war, waren ihre Krankheit und der Tag ihrer Besserung, die beide in russischen und lateinischen Lettern auf einer kleinen schwarzen Tafel am Kopfende ihres Bettes zu lesen waren.

Sollte es vielleicht ihr Sterbepunkt werden? Sollte sie hier enden, einsam, unbewacht, wie ein wildes Thier in einer Höhle?

Vielleicht würde sie der Hoffnung auf Besserung nur geringen Raum gelassen haben, wenn sie gewußt hätte, daß jährlich mehr als 300 Leiden aus diesem Epitale getragen werden!

23. Kapitel.

In Surgut.

575 Meilen von Tobolsk, 2500 Meilen von Petersburg entfernt, und etwa fünf Grad südlich vom Polarkreise, liegt am rechten Ufer des Ob

die sibirische Stadt Surgut, ein Nischen mit etwa 13000 Einwohnern, einen kurzen Sommer und langen, kalten Winter, ein dorf, freundlicher, ungesunder Aufenthalt, dessen zwiefache Reihe mit Vorliebe für politische oder administrativ Verbannte von der fürsorglichen Regierung auszuüben werden.

Wir hatten unseren Einzug in das Städtchen an einem Augustmorgen und zwar sogleich im Bureau des Jovannik, eines kleinen, breit schulterigen, krummbeinigen Mannes mit blassen grauen Augen, einer Nase, deren Kupferfarbe nicht gerade auf Entschlossenheit hindeutet, freppigen, gelben Haar und einem breiten Mund voll schwarzer Zähne.

Der Herr Jovannik Dolgoposoff zieht mächtige Nudelmützen aus einer kurzen Pfeife, als wir seine Bekanntschaft machen. Ohne diese Pfeife wird er innerhalb seiner Wohnung nie gehen, er schläft mit der Pfeife im Munde, sagen seine Freunde ihm nach, und das Rauchneinigeles steht nicht weit davon.

Das Städtchen, das der Herr Jovannik mit Stolz sein Bureau nannte, wurde ein deutscher Beamter als so schlecht für seine Hofdamen befunden haben. Die Wände waren mit blauer Wasserfarbe angestrichen, die Decke, ehemals weiß, präsentierte sich jetzt in „angerauchtem“ Zustande, die Stelle der Dielen vertrat feiggetretener Leinwand, auf einer Bank an der Wand lagen ein Dutzend Papiere, „Alten“ genannt. An dem einzigen kleinen Fenster, durch welches die Sonne geschwungen wurde, in dieses Gelas zu schauen, hand ein Tisch aus Nistholz, und vor diesem

Arbeitsnachweis handelte, ist, wie wir erfahren, vollständig unbedeutend.

Nach Biemarck-Stumm'schem Rezept will das antike Organ der künftigen Regierung, die „Zeits. Jn.“, die Sozialdemokraten behandeln wissen: die massenhaften Berufungen auf Grund zum Teil sehr bedenklicher Gesetzauslegungen genügen ihm nicht. So schreibt: „Je früher je besser sollte man die Politik der kleinen Kaderliste aufgeben, und die Befähigung der Agitation im großen Maße aufnehmen. Man muß die Bewegung, soweit sie sozialrevolutionärer Natur ist, um ihren Kopf bringen, d. h. die Führer des Landes verweisen, die Preise der Umformung unterdrücken, ihre Vereine auflösen und ihre Versammlungen von vornherein untersagen. Denn nur in der Agitation, in der Person der Agitatoren liegt das staatsbedrohende Element. Nur der Herdendieb, der selbst freit, ist von Nothwendigkeit. Man entferne die sozial-revolutionäre Bewegung. Man entferne die Agitatoren, man dürften nicht nach ihrem Blute, sondern können ihnen ein befehlendes Diktum auf irgend einer weissen Tafel, man erlasse die Agitation in Berlin und Preußen und man wird haunend sehen, wie schnell die Bewegung in sich zusammenfällt. Nur thue man es in großem Zuge und mit einem Schläge, nicht mit Nadelstichen und kleinen verächtlichen Notizen.“ Der Schluß muß die Agitation auf einmal, zu gleicher Zeit im ganzen Reichsgebiet und in allen ihren Gliedern treffen. „Es ist das einzige Mittel, das die Agitation zu einem wirklichen Nothstand durch Geis unter Mitwirkung des Reichstages durchzuführen kann! Aber wie dann? Will es einen Staatsstreich empfinden? Dann ginge die ganze Reichsherrschaft in die Brüche.“

Ein Tropfen Verwund in Winters' Fendel. Der „Königliche Anzeiger“ veröffentlicht folgende Schreiben: „Die in der gestrigen Nummer des „Königlichen Anzeigers“ enthaltene, aus dem am 14. d. M. datierte Nachricht, betreffend den bekannten Gendarmen Winter, erstattet die Brigade ersuchen, auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 7. Mai 1874 dahin zu bekräftigen: „Die Kommandierung des Gendarmen Winter ist nicht auf Lebenszeit, sondern auf die Dauer des Krieges, sondern aus anderen Gründen der Kommandierung erfolgt.“
a. a. a. Bauer, Oberst und Brigadier.“

Die künftigen Konventionen haben einen Vertrag abgeschlossen, auf dem sie gleichzeitig gegen die Sozialdemokratie und die christlich-sozialen Schwärmer Front gemacht haben durch folgende Resolution: „Der Parteitag bekräftigt eine besondere den Grundrissen des Christenthums entsprechende Fortsetzung der Sozialen Reformen. Er erklärt sich aber mit Entschiedenheit gegen diejenige Richtung der christlich-sozialen Bewegungen, welche unter einer nicht zureichenden Berufung auf jene Grundrissen in einseitiger Weise gegen die Befehle wendet, den Klassenkampf fördert und damit beunruhigt oder unbewußt der Sozialdemokratie in die Hände arbeitet.“ Der Parteitag erwartet von der künftigen Regierung, daß sie, dem von allerhöchster Stelle ausgehenden Auftrage entsprechend, im Kampfe gegen die Sozialdemokratie die Führung übernimmt und daß dieser Kampf auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung energisch geführt wird. Die Konventionen schloßen werden ein entscheidendes Vorgehen mit allen Kräften unterstützen.“ — Die Resolution wurde um 4 Uhr Nachmittag gegen eine Stimme angenommen. Die Wille des einen weissen Haken, eines Faktors Hofmann, seinen Widerspruch zu begründen, wurde nicht nachgegeben — wegen der vorgerückten Zeit!

Stadtratswahlen. In Apolda wurden die Wähler am 17. d. M. mit 1727 und Letzter mit 1412 Stimmen wiedergewählt; die Stimmenzahl Wunders vermehrte sich um über 400 gegen voriges Mal. — In Charlottenburg wurden in 6 Bezirken für unsere Kandidaten 1701, für die Liberalen 1867, für die Konventionen 1376, für den Antifeministen 491 Stimmen abgegeben. In vier Bezirken finden Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und Liberalen statt.

Die Vernehmung der Erfurter Landgerichts verwarf am Donnerstag nach mehrstündiger Verhandlung die vom ersten Staatsanwalt Lorenz eingelegte Revision gegen seine Verurteilung zu 50 M. Geldstrafe wegen Verleumdung des Reichstags. Gleichzeitig wurden dem Verurteilten die Kosten des Verfahrens und auch die dem Privatkläger durch die Verurteilung entstandenen Kosten aufgelegt. Vielleicht wird diese Verurteilung wohlthätig auf die bewegten Gemüthe so mancher kampfesfroher öffentlicher Anführer. Noth thut es.

Im künftigen Landtage hat die sozialdemokratische Fraktion sofort in der zweiten Sitzung folgenden Wahlreform-Antrag eingebracht: „Die Kammer wolle beschließen: die Regierung zu erwidern, nach diesem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht mit allgemeiner Abstammung für alle Staatsangehörigen vom 21. Lebensjahre an zur Einführung gelangt und das Gesetz vom 3. Dezember 1868, die Wahlen für den Landtag betreffend, aufgehoben wird.“

Aus Bayern. Die Kammer der Abgeordneten begann am Freitag mit der Beratung des Militärbudgets. Nach eingehendem Referat des Abgeordneten Wagner erklärte der Kriegsminister, die zweijährige Dienstzeit genüge im Allgemeinen, nur die technischen Truppen (Pioniere und Artillerie) hätten gewisse Schwierigkeiten. Das Urteil über die Halb-Bataillone sei ein sehr getheiltes, sie seien eine halbe Maßregel (Hör, hört!) und blieben ihrem ganzen Charakter nach ein Nothbehelf; sie hätten sich, Charakter nach, dem übrigen Bataillon beinahe die Entlastung der übrigen Bataillone bewahren, bewahrt, indem sie gebe es eine einzelne Nothwehr. Die Ausbildung habe bei den Mannschaften dieser Bataillone eine gewisse Grenze, jedoch hätten 3. u. 2. Kompanien solcher Bataillone die Dienstzeit zurück. Dr. Schöller verlangte insbesondere, daß bei der militärischen Erziehung die Grundlage jeder Erziehung, Religion und Sittlichkeit energisch gewahrt würden und bekräftigte die Einsetzung internationaler Schiedsgerichte.

Der württembergische Landtag tritt am 4. Dezember zusammen. Für Kulturaufgaben hat die badische Regierung etwas übrig. In den Etat sind 20.000 M. eingestellt zur Ausbesserung der Arbeitsnachweis-Anstalten, besonders zur Errichtung von Filialen solcher Anstalten, und 50.000 M. als Staatsbeitrag zur Errichtung von Gewerkschaft-Anstalten für Lungentrakten.

Italien. Die italienische Kammer hat am Donnerstag ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Der Präsident theilte mit, daß der Justizminister Galenda die Akten, betreffend die Prozesse gegen Giolitti und andere wegen Verleumdung von Urkunden, dem Hause vorgelegt habe. Giolitti erklärte, er freue sich über diese Mitteilung; er sei bereit, aber seine Thätigkeit als Minister und als Deputirter Rede zu führen und sein Verhalten dem Urtheil der Kammer zu unterwerfen. Die Akten werden den Abtheilungen des Hauses übergeben werden.

Frankreich. Die Abgeordnete-Kammer verweigerte die Zulassung des Pioniers (Doktor) der Rechte Maurice Charnay, der wegen einer anarchistischen Schrift „Soldatenführerismus“ zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden war.

England. London. Gefängnisreform in England. Die gestrige „Liberale“ Regierung in England hatte eine Kommission eingesetzt, die darüber berichten sollte, ob sich nicht für England die Gründung sogenannter „Intermediat-Gefängnisse“, eines Mitteldings zwischen Reformanstalt und Strafanstalt, empfehlen möchte. Die Kommission hat jetzt ihren Bericht erstattet und wahrscheinlich wird der jetzige Minister des Innern den Empfehlungen der Kommission Folge leisten. Das „Intermediat-Gefängnis“ soll für Erwachsene bestimmt sein, bei denen Besserung und Umkehr noch zu erhoffen seien. In Folge guten Benehmens kann selbst ein Justizhüter in diese Art Anstalten gebracht werden. „Ein ähnlicher Versuch“, sagt der Bericht, „hat man bereits in Irland in den fünfziger Jahren gemacht. In den irischen Anstalten übte jeder Inhaftete sein Handwerk aus. Schlechtes Betragen hatte allerdings die sofortige Rückführung in die Strafanstalt zur Folge. Hunderte von Menschen, welche gefesselt hatten, wurden auf diese Weise der menschlichen Gesellschaft wiedergewonnen. Die Zahl der Rückfälle war erstaunlich klein.“ Der Grund, weshalb man in Irland sich damals an diesen Versuch heranmachte, war einfach der, daß die Transportation nach Australien abgeschafft wurde und die gewöhnlichen Gefängnisse alle voll waren.

Paris. Die Abgeordnete-Kammer verweigerte die Zulassung des Pioniers (Doktor) der Rechte Maurice Charnay, der wegen einer anarchistischen Schrift „Soldatenführerismus“ zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden war.

England. London. Gefängnisreform in England. Die gestrige „Liberale“ Regierung in England hatte eine Kommission eingesetzt, die darüber berichten sollte, ob sich nicht für England die Gründung sogenannter „Intermediat-Gefängnisse“, eines Mitteldings zwischen Reformanstalt und Strafanstalt, empfehlen möchte. Die Kommission hat jetzt ihren Bericht erstattet und wahrscheinlich wird der jetzige Minister des Innern den Empfehlungen der Kommission Folge leisten. Das „Intermediat-Gefängnis“ soll für Erwachsene bestimmt sein, bei denen Besserung und Umkehr noch zu erhoffen seien. In Folge guten Benehmens kann selbst ein Justizhüter in diese Art Anstalten gebracht werden. „Ein ähnlicher Versuch“, sagt der Bericht, „hat man bereits in Irland in den fünfziger Jahren gemacht. In den irischen Anstalten übte jeder Inhaftete sein Handwerk aus. Schlechtes Betragen hatte allerdings die sofortige Rückführung in die Strafanstalt zur Folge. Hunderte von Menschen, welche gefesselt hatten, wurden auf diese Weise der menschlichen Gesellschaft wiedergewonnen. Die Zahl der Rückfälle war erstaunlich klein.“ Der Grund, weshalb man in Irland sich damals an diesen Versuch heranmachte, war einfach der, daß die Transportation nach Australien abgeschafft wurde und die gewöhnlichen Gefängnisse alle voll waren.

Ueber den Werftarbeiterausstand in Belfast und dem Clyde entnehmen wir einem bürgerlichen Blatte folgendes: Der Ausstand spitzt sich mehr und mehr zu einem Krieg bis auf's Messer zwischen den Werftarbeitern und ihren Arbeitern zu und nimmt jetzt eine Entwicklung, die wieder einmal die künftigen Werftarbeiter und damit die ganze Arbeiterklasse in's Feld zu führen droht. Der Uebertritt der freien Arbeiter zum Gewerksverein der Maschinenbauer scheint es den Werftarbeitern nahe gelegt zu haben, die Macht des größten und reichsten Gewerksvereins mit einer gewaltigen Kraftanstrengung zu brechen und sich so von einer Vereinigung zu befreien, die dahin strebt und der es bereits theilweise gelungen ist, eine Art Herrschaft der Arbeit über das Kapital zu begründen, was nachher die ganze Arbeiterklasse für die Dampfabindustrie des Landes bildet. Auf ein Wort der Führer hin kann jetzt eine ganze Industrie durch den Ausstand

der Arbeiter lahm gelegt werden und dies zu einer Zeit, wo die Arbeitgeber dringende Aufträge erledigen müssen, die sie auf Grund der bestehenden Verträge berechnen und mit bestimmter Lieferfrist übernehmen haben. Dies führt nicht nur zu schweren Verlusten, sondern schafft einen Zustand der Unruhe, der äußerst nachtheilig auf die ganze Industrie zurückwirkt. Die belandigen Störungen auf dem Arbeitsmarkt treiben die Kunden fort, denen an einer pünktlichen Lieferung gelegen ist, und eine Thatsache ist es, daß die jüngsten Vorgänge in Belfast und an der Clyde den englischen Schiffbau schwer geschädigt und ihm Bestellungen, die in die Millionen laufen, entzogen haben. Die Werftarbeiter scheinen nun entschlossen zu sein, die Frage zum Ausdrück zu bringen und gemeinsame Sache gegen den Gewerksverein der Maschinenbauer zu machen. Den neuesten Meldungen nach werden sich jetzt auch die Werftarbeiter am Tyne, Dumber, Wear und Tees, und wahrscheinlich auch die an der Themse dem Vorgehen ihrer Berufsgenossen in Schottland anschließen und ihre Arbeiter ausstellen, so daß binnen einiger Wochen, wenn nicht Tagen, der Schiffbau im ganzen Königreiche zum Stillstand kommen kann. Das ist aber nicht die ernsteste Seite der Frage. Die Werftarbeiter, mit Aufträgen überhäuft, wie sie es sind, und an bestimmte Lieferungen gebunden, beabsichtigen nämlich nicht, ihre Werften leer stehen zu lassen. Sie wollen andere Arbeiter aufnehmen, und da diese in England bei dem Uebergang der freien Arbeiter zum Gewerksverein der Maschinenbauer nicht zu haben sind, so haben sie bereits ihre Agenten nach Deutschland und Belgien geschickt, um dort Arbeiter anzuwerben und weiter mit dem bekannten amerikanischen Arbeiterverbreitungs Bureau eine Abmachung getroffen, der gemäß er binnen drei Wochen 4000 Maschinenarbeiter (Schlosser, Schmiede, Reflektoren u. s. w.) beistellen und weitere Kontingente nachliefern soll, was zu thun dieser erhöhte „Lieferant freier Arbeiter“ übernommen hat. Dieses Vorgehen kann die weittragenden Folgen nach sich ziehen. Gegen die Massen-einführung fremder Arbeiter wird sich der ganze englische Arbeiterstand erheben. Die Gewerksvereine bereiten sich auch bereits auf die kommenden Dinge vor, und ein geheimes Rundschreiben, das vorzeitig an die Öffentlichkeit gelangte, zeigt, daß England der Gefahr einer allgemeinen Arbeitseinstellung, die sich auch auf die Kohlenwerke und selbst die Eisenbahnen erstreckt, nahe gerückt ist. Die Abwendung der Gefahr liegt in einer schnellen Beilegung des Werftarbeiterausstandes, wozu aber so gut wie keine Aussicht vorhanden ist, da die Arbeiter und nicht minder die Arbeitgeber entschlossen scheinen, die Sache endlich einmal auszulämpfen „to have it out!“ Alle Vermittelungsversuche sind darum gescheitert und selbst der von der Regierung geübte Druck auf die Werftarbeiter in Belfast und am Clyde hat nicht gedient. Die Lage ist unter diesen Umständen äußerst ernst.

Norwegen. Christiania. Die unentgeltliche Speisung von Schülern ist in Christiania eingeführt worden. Der dortige Magistrat hat mit 9 gegen 4 Stimmen beschlossen, hierzu etwa 40.000 M. den kommenden Winter zu bewilligen. Es giebt in Christiania etwa 4000 bedürftige Schulkinder und es soll nun Sorge getragen werden, daß nach Möglichkeit alle bedürftigen gespeist werden. Dies soll auf folgende Weise vor sich gehen: An alle Volksschulkinder werden gedruckte Zettel vertheilt, welche die Eltern benachrichtigen, daß sie sich persönlich an die Klassenverwalter wenden müssen, wenn ihre Kinder gespeist werden sollen. Die Klassenverwalter haben dann über die Bedürftigkeit Erkundigungen einzuziehen. Die Christianiaer Dampfzüge hat die Lieferung von 1700 - 1800 Portionen übernommen. Auch andere Speise-Anstalten werden benachrichtigt. An Essen wird verabreicht: gelbe Erbsen, Fleischbrühe mit Reis, Hafergrütze und Milch. Von gelben Erbsen werden 1/2 Liter Suppe pro Portion geliefert, worin ein Stück mitgekochtes Fleisch oder Speck. Zu den Erbsen wird ein Stück Brod geliefert und zu der Fleischbrühe Kartoffeln. Von Hafergrütze wird 1/2 Liter geliefert mit 1/2 Liter Milch. Das Essen kostet 10 Cere (12 Pfg.) und muß abgeholt werden. Das Essen wird in Eimern von 60 Liter Gehalt in die Schulen transportirt werden. Es können täglich nicht alle Kinder gespeist werden, es werden daher einige jeden 2. Tag, andere viermal in der Woche und einzelne täglich Essen bekommen. Das Essen wird etwa 30.000 M. kosten, der Rest ist für die Geräte, den Transport, Aufwärmung &c. erforderlich. — Merkwürdig, daß mit allen solchen Vorsehrungen der Noth im Volke die „wilden“ (lies: freieren) Länder der Heimath des Kampfes für Ordnung, Sitte und Religion vorangehen.

Aus dem Reiche des Jarn. Mit einer Grausamkeit sonder Gleichen wird die denkende Jugend des östlichen Barbarenreiches von den Schergen des Jarn behandelt. Unlagbar sind die Leiden, welche diese Götter für ihre Ueberzeugung zu erdulden haben. Selten nur erfährt die Öffentlichkeit, was hinter den Kerkermauern in Russland vorgeht, selbst die Verhaftungen werden so geheim ge-

halten, daß oft Niemand etwas davon gemahrt wird. Aus Kijew, dem Sitz des Gendarmier-Generalen Nowitski, welcher mit Hilfe eines ganzen Stabes von Spionen, Spionnen und Gendarmen die revolutionären Bewegungen in Südrussland und Polen zu überwachen hat, sind dem Londoner „President“ Nachrichten zugegangen über „ein Jahr politischer Prozesse in Kijew“, welche im „Sozialdemokrat“ wiedergegeben werden.

Es wird da erzählt: „Eines Abends im Monat Juni 1894 entstand ein großer Tumult im Kijewer Gefängnis. Gendarmier-General Nowitski, Oberst Jemelski und der Arzt brachten Jemanden in einem geschlossenen Wagen nach dem Gefängnisstrafenhaus. Nowitski gab hierbei folgenden Befehl: „Hütet ihn; es ist ein wichtiger Gang; Ihr seid für ihn verantwortlich!“ Der Gefangene heißt Aussenbaum; er studierte in Jürich. Man brachte ihn mit blutendem Kopf und verletzter Brust. Er war am 22. April 1894 an der Grenze Russlands verhaftet worden.

Die Gendarmier erkannte sogleich, wie sie mit diesem naiven, krankhaften und hochgradig nervösen Menschen umzugehen hatte. Er gelang sofort, daß er ein überaus energischer Anarchist sei, nur weil er sich, seine Freunde und Bekannten namhaft zu machen. Nun griff Oberst Jemelski ein. Dieser, als höchst raffinierter Inquisitor bekannt, hatte die Reaktionen und Schwächen Aussenbaums genau studiert. Am Tage schickte er ihm seine Familie auf den Hals — gendarmische, erschreckte Juden, die ihren Sohn und Bruder bewachen und sehen, Alles zu gesehen. Diesen Jüngling geleiteten Menschen ließ sich Jemelski des Nachts zur Untersuchung vorführen. Vier wurde ihm erklärt, daß ihm als Anarchisten die Todesstrafe sicher sei und auch seinem Vater und seiner Braut. Ferner wurde ihm zu verstehen gegeben, daß ihm förmliche Achtung bevorstehe, falls er sich auch weiterhin weigern sollte, seine Genossen namhaft zu machen. Diese geistige Tortur, die wochenlang andauerte, trieb den ohnedies frantischen jungen Menschen in einen Zustand von Halluzinationen; er rannte unaufhörlich durch die Zelle, redete fortwährend von Aufhängen, sah den Galgen und schrie, daß man ihn und seine Familie zur Hinrichtung führe. Er unternahm zwar Selbstmordversuche, die seine Gendarmen schwer schädigten. So wurde nach und nach sein Geist und Wille gebrochen; er begann zu rasen und mußte in die Zwangsjacke gesteckt werden.

Diesem total unzurechnungsfähigen Menschen wurde die Meinung suggerirt, alle seine Genossen seien Polizeigeanten und diese wären es gewesen, die ihn verriethen. Schließlich sagte ihm Jemelski: „Nun, wenn Sie Ihre Genossen nicht angeben wollen, so werden wir Sie durchsicht machen; wir kennen Sie ja ohnedies, es sind unsere Leute; aber Sie, Aussenbaum, entgegen der Todesstrafe nicht.“ Nach einigen solchen Szenen brach der Arme total zusammen und „verrieth“ seine Genossen Danzig, Kurnatowski und vielleicht noch einige, was bis jetzt noch nicht klar ist.

So wurde Aussenbaum zum „Verriether“. Er befindet sich noch in Untersuchungshaft und wartet des Urtheils. Tugend ein Verbrechen oder Vergehen hat sich Aussenbaum nicht zu Schulden kommen lassen; sein Unglück ist die Folge einer rein theoretischen Auffassung über Staat und Gesellschaft.

Anfang August 1894 wurde auch Danzig, ebenfalls Student aus Jürich, an der Grenze Russlands verhaftet. Auf Grund der Aussagen Aussenbaums soll Danzig in einer Verlesung den Anarchismus vertheidigt haben. Danzig leugnet Alles. Er sei vielmehr ein friedlicher Anhänger des „Jornismus“, seine Bestrebungen seien rein sozialistischer Natur. Im Mai 1895 erhielt er sein Urtheil, es lautete auf drei Jahre Verbannung.

Anfang Januar 1895 wurde ein Student aus Jürich, Namens Wassilien, verhaftet. Man fragte ihn nach seinen Bekannten und besonders nach Burgen. Da er so unvorsichtig war, Einiges zuzugeben, so behält man ihn noch in Untersuchungshaft.

Im Sommer 1894 wurde ein vollständig unschuldiger Student aus Berlin, Namens Rosenfeld, verhaftet. Nach drei Wochen Haft wurde er jedoch entlassen, da sein Vater, ein reicher Kaufmann, die Sache in Ordnung gebracht hat.

Am 9. Mai 1894 kehrte Nowitski, der seine Studien an der Universität Bern vollendet hatte, nach Kijew zu seinen Eltern zurück. Kaum daß er Zeit gehabt hatte, seine Eltern zu begrüßen, wurde er von der Polizei verhaftet. Nowitski war ungemein überfallen, da er jeder Bewegung fernstand. Die Gendarmen, die die Untersuchung führten, konnten ebenfalls nichts vorbringen. Nach drei Monaten Haft wurde er entlassen, aber bald darauf wieder verhaftet. Im Jahre 1895 erhielt er das Urtheil, es lautete auf 3 Jahre Verbannung.

Der Berichtshatter theilt noch die überraschende Thatsache mit, daß die Gendarmier über das Leben der russischen Studenten in Bern und Jürich bis ins kleinste Detail wohl unterrichtet ist. Sogar Privatgespräche Danzig's waren ihm bekannt. Als besonders kompromittierend gilt die Bekanntschaft mit Burgen.

Arbeiter! Genossen! Sorgt in weitgehendstem Maße dafür, daß nur Brod, sowie sämtliche Backwaaren in denjenigen Bäckereien gekauft werden, deren Inhaber bewilligt haben. Soß die Solidarität!

Matratzen

kauft man am besten und billigsten bei
Wulf & Francksen.

Eigene Matratzen-Werkstelle im Hause.

Haus-Verkauf.

Frau H. M. Paen zu Bant hat mich beauftragt, das ihr gehörige zu Bant an der Nordstraße belegene

Wohnhaus

zum Antritt auf 1. Mai l. J. unter der Hand zu verkaufen.

Das Haus befindet sich in einem guten Bauzustand; dasselbe enthält vier Wohnungen und ist darin seit längeren Jahren ein Ladenlokal, wozu es sich seiner günstigen Lage wegen besonders eignet, mit gutem Erfolge betrieben worden.

Kaufinteressenten werden ersucht, sich am

Donnerstag den 28. d. M.

Abends 6 Uhr

in Krause's Bierstube zu Bant einzufinden, wobei ich noch bemerke, daß bei irgend angemessenem Gebote der Zuschlag sofort erfolgen wird, und daß auf Wunsch des Käufers ein bedeutender Theil des Kaufpreises durch Uebernahme von Hypotheken gedeckt werden kann.

Bant, 19. November 1895.

Thiemens,
Rechnungsführer.

Nachgebote

auf die hier am Mühlenwege belegenen

7 Wohnhäuser

mit dem dazu gehörigen

Gartenlande

des Hausmanns H. W. Jeps hier werden die Ende dieses Monats von mir angenommen.

Seppens, 22. November 1895.

H. P. Harms.

Georg Frerichs

Uhrmacher

12 Marktstrasse 12.

Beste und billigste

Reparaturwerkstatt
für Uhren, Goldsachen
sowie für Musikinstrumente.

Kieler Sprötten,

Kieler Bücklinge

6 St. 25 Pf., 12 St. 5 Pf.

Lachsheringe

3 St. 20 Pf., empfiehlt

H. Pels, H. Wilh. Str. 60.

Gutes Logis für 2 jg. Leute

Kieler Straße 68, 1 Et.

300 lebende Gänse

sind eingetroffen im

Gasthof „Zum Banter Hof“

und stehen zu billigsten Tagespreisen zum Verkauf. Bei Mehrabnahme treten ermäßigte Preise ein.

O. Schmolling

aus Berlin.

50 Pfennig-Bazar

21 Bismarckstrasse

Bismarckstrasse 21

dem Haupt-Parkeringang gegenüber.

Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungs-Gegenständen, Luxusartikeln und Spielwaaren zc. zc. Vorzügliche abgel. Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weißweine.

Die Firma Siegmund & junior, Wilhelmshaven, Marktstraße 29, empfiehlt ihre vorzüglichen Arbeits-Garderoben in bester Herstellung und aus besten Stoffen: Blaue Häufammhosen in 6 Sorten, leinene Leberziehhosen, blaue Jacken, gestreifte Lederhosen, graue und braune Lederhosen, weiße Mauerhosen, Sammetwesten, Arbeitsjacken, alle Sorten Hemden, Mittel, Jumper nur in bester Näharbeit und — wegen des enormen Absatzes — zu sehr billigen Preisen.

In größter Auswahl zu billigsten Preisen empfehle außer leichteren, für jegliche Jahreszeit geeignete recht starke

Sohlen

aus sehr zähem, haltbarem Leder (bestes deutsches und amerikanisches Rohmaterial).
G. Ecker, Neuhappens, Altkr. 17.
Auch erhältlich bei Hrn. L. v. Rabben, Bant, Weststraße.

Flanellhemden

echt indigoblau

Stück 1,25, 1,75 Mt., 5.— Mt.

Janssen & Carls,
Bismarckstraße 56.

Empfehle frisches Warstschmalz

10 Pfd. für 3 Mt.

sowie

ausgebratenenTalg

7 1/2 Pfd. für 3 Mt.

A. Wulff.

Lothringer Keller

F. Klitz

hält sich einem gebieten Publikum zu zahlreichem Besuche bestens empfohlen.

Schwere

Barchend-Betttücher

St. 1 u. 1,25 Mt.

Janssen & Carls,

Bismarckstraße 56.

komplet fertiger Särge

sowie aller Arten

Leichenbekleidungsgegenstände, bei Bedarf empfohlen.

A. C. Ahrends, Neue Wilh. Str. 24.

Das Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit An- und Verkauf

von

Wilh. Harms,

Neue Wilhelmshaven, Str. 22,

empfiehlt sich zur Annahme von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Schuhwaaren, Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Velocipeden usw.

Woll. Schlafdecken

Stück 2,75 u. 3,50 Mt.,

bessere Qualität

Stück 4,50 u. 5.— Mt.

Janssen & Carls,

Bismarckstraße 56.

Große Auswahl

in

Woll. Herren-Westen

und sämtlichen

Unterziehzeugen

für Herren, Damen u. Kinder

zu äußerst niedrigen Preisen.

Anton Bruff, Bant.

Solider

Bierkutscher,

welcher die Kundschaft kennt,

gesucht.

Offerten sub G. an die Expedition d. Bl.

Gesucht

eine Stelle als Haushälterin.

Näheres zu erfragen Neue Wilhelmshaven, Straße 29, 1 Et.

Möbl. Zimmer

mit Schlafstube in Belfort zu mieten gesucht.

Offerten unter Z. 15 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Keller

für Bierverleger

mit Wohnung für einzelne Person möglichst mit Stallraum zu mieten gesucht.

Offerten sub H. an die Exp. d. Bl.

Gutes Logis für 2 j. Leute

Neue Wilh. Str. 21, u. rechts.

Gut. Logis für einen jg. Mann

Banter Straße 7, 1 Et. rechts.

Ein möbliertes Zimmer

zu vermieten. N. Wilhelmsh. Str. 29, 1.

Logis für zwei Leute

Neubrennen, Bremer Str. 9.

Kaiser-Panorama

Filiale aus der Passage Berlin

im Drägerischen Induktionsgebäude, Gohrerstr.

Eingang: Weststraße.

Diese Woche:

Kaiser-Parade auf dem Tempelhofer Felde.

Um freundlichen Besuch bittet

Die Direktion.

Neue Welt-Kalender

Preis 40 Pf.

C. Buddenberg.

Unserem Freunde

Hermann Götze

zu seinem heutigen Geburtstag ein dreifach donnerndes Hoch! daß die Goldmünze in seinem Koffer festhalten.

W. L., W. L., G. S., S. S., S. S.

Geburts-Anzeige.

(Zu befriedigender Meldung.)

Durch die glückliche Geburt eines fröhlichen Jungen wurden hochverehrt

Neuende, 25. Nov. 1895

Fr. Eggerichs u. Frau,

Louise, geb. Jen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4 1/2 Uhr starb

nach langem, schweren Leiden im Veritranthause meine liebe Frau und meiner 8 noch umwundenen Kinder trauernde Mutter

Johanne Neehus

geb. Hellmers

im Alter von 36 Jahren, was ich tiefbetruert auch im Namen meiner Kinder allen Freunden und Bekannten zur Anzeige bringe.

Bant, den 25. Nov. 1895.

Harm Neehus.

Die Beerdigung findet Donnerstags den 28. Nov., Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Veritranthause aus statt.

Todes-Anzeige.

Am Freitag Abend starb unser

lieber kleiner Sohn und Bruder

Dieterich

im zarten Alter von 6 Wochen, was mir allen Verwandten und Bekannten tiefbetruert zur Anzeige bringe.

Bant, den 24. Nov. 1895.

Wilhelm Seimbach u. Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag den 26. Nov., Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Banter Weg 5, aus statt.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlängige Betten Nr. 8

aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 7.—

Unterbett 7.—

2 Kissen 5.—

Mt. 19.—

Zweischläfig Mt. 23,50

Einschlängige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25

Unterbett 10,25

2 Kissen 7.—

Mt. 27,50

Zweischläfig Mt. 31.—

Einschlängige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50

Unterbett 13,50

2 Kissen 9.—

Mt. 36.—

Zweischläfig Mt. 40,50

Einschlängige Betten Nr. 11

aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett 17,50

Unterbett 17,50

2 Kissen 10.—

Mt. 45.—

Zweischläfig Mt. 50,50

Einschlängige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunen- körper, Unterbett aus roth Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.

Oberbett 22.—

Unterbett 22.—

2 Kissen 12.—

Mt. 54,50

Zweischläfig Mt. 61.—

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.